

Caris-Beatrice Arnst

## Vernetzung. Zur Symbolik des Mumiennetzes

Seit der Spätzeit, vielleicht auch schon früher<sup>1</sup>, wurden die Mumien häufig mit Perlennetzen bedeckt (Abb. 1).

Die Netze sind aus blaugrünen Röhrenperlen zusammengesetzt, die ein Rautenmuster bilden. Weiße oder gelbe Rundperlen markieren die Kreuzungspunkte. Gelegentlich sind in regelmäßigen Abständen gelbe Röhrenperlen zu quer verlaufenden Zickzackstreifen angeordnet.<sup>2</sup> Bei kostbaren Exemplaren, wie dem des Admirals Hekaemsaf aus der 26. Dynastie<sup>3</sup>, sind es Perlen aus Lapislazuli, Feldspat und Gold. In der Regel bestehen sie jedoch aus Fayence. Wie die wenigen gut erhaltenen und noch original auf der Mumie liegenden Perlennetze erkennen lassen, erstreckten sie sich vom Halsansatz bis zu den Knöcheln, konnten aber auch das Gesicht bedecken<sup>4</sup>. Eingefaßt sind sie von einer Perlenreihe oder geflochtener Leinenschnur, an der Perlenkettchen oder Trotteln befestigt sein konnten.

In die Netze sind Schmuckelemente bzw. Amulette mosaikartig aus verschiedenfarbigen Rundperlen eingeknüpft<sup>5</sup> oder als flache Besatzstücke<sup>6</sup> aufgenäht (Abb. 2).

Schlichte Netze sind in Brusthöhe zumindest mit einem Flügelskarabäus und den vier Horussöhnen ausgestattet.<sup>7</sup> Bei den aufwendigeren Exemplaren bildet ein *usech*-Halskragen den oberen Abschluß. Ein in Frontalansicht wiedergegebenes Gesicht mit Götterbart, das ebenfalls von einem Schmuckkragen halbkreisförmig umgeben ist, bedeckt die Brust. In einigen Fällen liegt es direkt auf dem Gesicht der Mumie.<sup>8</sup> Darunter sind ein geflügelter Skarabäus, Isis und Nephthys mit schützend ausgereiteten Flügeln angeordnet. Die beiden Weihegöttinnen können auch durch die kosmische Muttergöttin Nut ersetzt sein.<sup>9</sup> Darauf folgt eine senkrechte Schriftzeile, die eine Anrufung an die Göttin sowie Titel und Namen des Verstorbenen enthält. Statt mit einer Inschrift kann der Streifen

<sup>1</sup> Zu Datierungsfragen K. Bosse-Griffith: *Some Egyptian Bead-Work Faces in the Wellcome Collection at University College, Swansea*, in: JEA 64 (1978), 104 f. C. Müller-Winkler: *Die ägyptischen Objekt-Amulette*. OBO, Series Archeologica 5. Freiburg 1987, 140 f.; C. Andrews: *Egyptian Mummies*. London 1984, 17. Dekorierter Mumiennetze waren offenbar von der 22. Dynastie bis in römische Zeit in Gebrauch.

<sup>2</sup> Z.B. Wien A 3551: M. M. Grewenig u. W. Seipel: *Götter - Menschen - Pharaonen. 3500 Jahre ägyptische Kultur. Meisterwerke aus der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien*. Speyer 1993, Kat.-Nr. 194.

<sup>3</sup> Kairo JE 35923: Saleh/ Sourouzian, op. cit., Kat.-Nr. 249.

<sup>4</sup> H. Ranke: *Koptische Friedhöfe bei Karara und der Amontempel Scheschonks I. bei El Hibe. Bericht über die Badischen Grabungen in Ägypten in den Wintern 1913 und 1914*. Berlin 1926, Tf. 11/6.

<sup>5</sup> Z.B. Kopenhagen, Nationalmuseet, 1038 - 1039: W. Seipel: *Ägypten. Götter, Gräber und die Kunst - 4000 Jahre Jenseitsglauben*. Linz 1989, Kat.-Nr. 476, 307.

<sup>6</sup> Aus Kartonage mit Blattgold z.B. Leiden, National Museum, RO III: *Art from Ancient Egypt chosen from the collections of the National Museum of Antiquities at Leiden, the Netherlands*. Hg. H. D. Schneider. Tokio 1987, Kat.-Nr. 23, 55.

<sup>7</sup> Z.B. Berlin 8510: *Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil*. Hg. R. Germer. München 1997, Abb. 73 auf S. 72. Boston MFA 95.1407a: C. H. Roehrig: *Mummies & Magic. An Introduction to Egyptian Funerary Beliefs*. Boston 1988, Abb. 35. London EA 20745: S. Quirke: *Ancient Egyptian Religion*. London 1992, Abb. 84.

<sup>8</sup> Ranke, op. cit., Tf. 11/6; Detailaufnahme bei K. Bosse-Griffith, op. cit., Abb. 1, 2. ; J. E. Quibell u. A. G. K. Hayter: *Excavations at Saqqara. Teti Pyramid, North Side*. Kairo 1927, Tf. 6/4

<sup>9</sup> Siehe Anm. 3.

auch mit einem farbigen Rautenmuster ausgefüllt sein.<sup>10</sup> Das Schrift- bzw. Dekorband wird von den Horussöhnen flankiert oder in fächerförmiger Anordnung bekrönt.

Nur selten wird das Perlennetz mit Belagstücken aus Kartonage kombiniert.<sup>11</sup>

Als Dekor auf Särgen<sup>12</sup>, Kartonagehüllen<sup>13</sup> (Abb. 3), den römischen Mumienmasken aus stuckierter Kartonage<sup>14</sup> (Abb. 4) und einzelnen Belagstücken<sup>15</sup> ist es hingegen häufig anzutreffen - wenn auch meist "versteckt" in einem der vielen kleinen Bildfelder. Mumientücher der römischen Zeit sind entweder ausschließlich mit einem Netzmuster bemalt<sup>16</sup> oder zeigen den zu Osiris gewordenen Verstorbenen mit einem Perlennetz<sup>17</sup>. Auch die in griechisch-römischer Zeit beliebte Kassettenwicklung mit vergoldeten Stuckknöpfen bildet auf kunstvolle Weise ein Netzmuster nach.<sup>18</sup>

Einer eher beiläufigen Bemerkung im Lexikon der Ägyptologie ist lediglich zu entnehmen, daß die Perlennetze als Schmuck für die Mumie Verwendung fanden.<sup>19</sup>

Dabei hatte schon 1925 Wallis Budge den Gedanken geäußert, daß sie mit Bezug auf die Figur der Nut den blauen Nachthimmel darstellen könnten<sup>20</sup>. Ein Jahr später bezeichnete Hermann Ranke die in Karara und El-Hibe aufgefundenen Perlennetze als Apotropäen.<sup>21</sup> Auch in jüngeren Publikationen wird ihnen eine magische Bedeutung zugeschrieben: für Kate Bosse-Griffith besitzen sie "amuletic signficance"<sup>22</sup>, für Christiane Desroches-Noblecourt dienten sie zur Zauberverwehr<sup>23</sup>, für Renato Grilletto sind sie ein magischer Schild gegen die "Kräfte des Bösen, die den Leichnam verwesen

<sup>10</sup> Z.B. Kopenhagen, Nationalmuseet, 1038- 1039, wie Anm. 5.

<sup>11</sup> Hannover LMH 7849: *Mumie und Computer - ein multidisziplinäres Forschungsprojekt in Hannover*. Hg. R. Drenkhahn u. R. Germer. Hannover 1991, Abb. 1.

<sup>12</sup> Z.B. Kopenhagen, Nationalmuseet, AAa 1.: *Guides to the National Museum. Egypt and Western Asia*. Kopenhagen 1968, Tf. S. 24. Hamm, Gustav-Lübcke-Museum, 5500: *Ägypten - Geheimnis der Grabkammern. Suche nach Unsterblichkeit*. Hg. A. Eggebrecht. Mainz 1993, Kat.-Nr. T 50. Ph. Adams Collection o. Nr.: C. A. Hope: *Gold of the Pharaohs*. Brisbane 1988, Kat.-Nr. 12. Berlin 836: V. Schmidt: *Sarkofager, Mumiekister, og Mumiehylstre i det gamle Aegypten. Typologisk Atlas*. Kopenhagen 1919, 257, Abb. 1521.

<sup>13</sup> Z.B. London BM 24906: C. Andrews: *Egyptian Mummies*, Titelbild. London BM 24906: ebenda, Abb. 49. Athen 3424: *The World of Egypt in the National Archaeological Museum*. Hg. O. Tzachou-Alexandri, Abb. LIX. Berlin 14291: *Geheimnis der Mumien*, Abb. 95. London BM 6660: Andrews, *Egyptian Mummies*, Abb. 54. Privatbesitz, Schweiz: M. Page-Gasser u. A. B. Wiese: *Ägypten - Augenblicke der Ewigkeit. Unbekannte Schätze aus Schweizer Privatbesitz*. Mainz 1997, 212 A.

<sup>14</sup> Z.B. Kairo CG 33.130 - 33.132, 33.134: M. C. C. Edgar: *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Greco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits*. Kairo 1905, Tf. XI - XIII, XV.

<sup>15</sup> Z.B. Berlin 348/67 = 31611, Fußhülle: W. Kaiser: *Ägyptisches Museum Berlin*. Berlin 1967, Kat.-Nr. 880.

<sup>16</sup> Z.B. London BM 6714: Andrews, *Egyptian Mummies*, Abb. 40. Petemenophis, o. Nr.: *Geheimnis der Mumien*, Abb. 93.

<sup>17</sup> Z.B. Hildesheim LH 3: *Geheimnis der Mumien*, Abb. 92. Berlin 11651: *Ägyptisches Museum und Papyrussammlung*. Hg. K.-H. Priese. Mainz 1991, Kat.-Nr. 132. Oxford, Ashmolean Museum, 1913.924: P. R. S. Moorey: *Ashmolean Museum. Ancient Egypt*. Oxford 1988, 55, Abb. 34.

<sup>18</sup> Z.B. Berlin 11673: ebenda, Kat.-Nr. 130.

<sup>19</sup> LÄ IV, 214 u. 465.

<sup>20</sup> E. A. Wallis Budge: *The Mummy. A Handbook of Egyptian Funerary Archaeology*. Cambridge 1925, 222.

<sup>21</sup> H. Ranke, loc. cit., 49.

<sup>22</sup> In: JEA 64 (1978), 102.

<sup>23</sup> In: J. Leclant: *Ägypten*. 3. Bd.: *Spätzeit und Hellenismus*. München 1981, 218.

lassen“<sup>24</sup>, Birgit Schlick-Nolte bezeichnet sie als "magischen Amuletteppich“<sup>25</sup> und Beatrix Geßler-Löhr sieht ihren Sinn im "magischen Zusammenhalt aller Körperteile“<sup>26</sup>.

Worauf deuten, was bedeuten die Perlennetze? Sind sie - allen Zweifeln zum Trotz - nur kunstvoller Totenschmuck, nur etwas ästhetisch Beliebiges? Oder verweisen sie in eine meta-empirische, verborgene Dimension, die sich nicht auf den ersten Blick öffnet?

Aufhellung mag hier die Symbolforschung<sup>27</sup> geben.

Einen Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier, ein Muster als Symbol<sup>28</sup> wahrzunehmen heißt, seinen ideell verdichteten Zeichencharakter zu ergründen. Das ist oft schwierig, weil es die Kenntnis des im jeweiligen historischen und soziokulturellen Umfeld gebräuchlichen Zeichensystems voraussetzt. Zudem stellt ein Symbol nur selten eine bloße Assoziation zu dem formprägenden Vor-Bild her. Viel eher verweist es auf komplexe Daseinszusammenhänge und stellt damit eine "Kathedrale von Ideen“<sup>29</sup> dar. Für seine Dechiffrierung, seine Deutung kann es deshalb keinen linearen, strikt vorgezeichneten Weg geben. Der Zugang muß analogisch, behutsam und einführend erfolgen. Unter dem Sichtbaren, Dargestellten muß das Unsichtbare, Vorgestellte hervorgeholt und die gemeinsamen Assoziationspunkte, der übergeordnete Sinnzusammenhang erfasst werden, die deren Zusammenfügung einst bedingt haben.

Einfache geometrische Muster - und das Netzmuster ist ja ein solches - lassen sich häufig auf Naturformen oder Herstellungstechniken zurückführen. Entscheidend ist jedoch nur, daß die Menschen diese Muster irgendwann als selbständige, ästhetische Form erfaßt und nachgeahmt haben - zunächst als Verzierung und zur Kennzeichnung, später als Zeichen ihrer symbolischen Sprache.

\*

Das Netz gehört zu den Ursymbolen der Menschheit.<sup>30</sup> Seine Anfänge liegen im frühen Jungpaläolithikum, wo es eingeritzt oder aufgemalt in Kulthöhlen, auf Felswänden oder Knochen zu finden ist.

Marie E. P. König, die die Zeichen und Bilder jungpaläolithischer Menschen untersuchte, nahm das Netz als immer wiederkehrendes Ideogramm wahr.<sup>31</sup> Sie deutete es als ein Symbol für die

<sup>24</sup> In: *Das alte Ägypten. Die religiösen Vorstellungen*. Hg. A. M. Donadoni Roveri. Turin 1988, 183.

<sup>25</sup> B. Schlick-Nolte u. V. v. Droste zu Hülshoff: *Ägyptische Bildwerke*. Bd. 1: *Skarabäen, Amulette und Schmuck*. Melsungen 1990, 176.

<sup>26</sup> B. Geßler-Löhr: *Wege zur Unsterblichkeit. Mumien und Mumifizierung im Alten Ägypten*. Naturmuseum Senckenberg. Frankfurt/ Main 1995, Blatt 4/3.

<sup>27</sup> Im Überblick bei M. Lurker: *Wörterbuch der Symbolik*. Stuttgart 1991, 721 - 723.

<sup>28</sup> Siehe ebenda, 719 f., Zur Anwendung in der Ägyptologie W. Westendorf, in LÄ VI, 122 - 128

<sup>29</sup> J. Huizinga, in: *Herbst des Mittelalters*. Hg. K. Köster. Stuttgart 1975, 287.

<sup>30</sup> Siehe Lurker, op. cit., 521; I. Scheffelowitz: *Das Schlingen - u. Netzmotiv im Glauben und Brauch der Völker*. Religionsgeschichtliche Versuche u. Vorarbeiten 12,2 (1912).

Weltordnung - ein himmlisches Ordnungssystem, das auch die irdische Kulturwelt bestimmt. Das konnte sie um so entschiedener, als sie das Motiv in den alten Hochkulturen in der Bedeutung als kosmisches Ordnungsprinzip wiederfand.

\*\*

In den altägyptischen Jenseitsvorstellungen begegnen die Verstorbenen der tödlichen Gefahr, als müder Zugvogel oder Fisch in einem Netz kosmischen Ausmaßes gefangen zu werden. Das Fangnetz, "dessen Schwimmer zum Himmel und dessen Senker zur Erde reichen"<sup>32</sup>, heißt *Jnn.t* und ist das "Netz der Götter"<sup>33</sup>.

Dieses mythische Wissen und die genaue Kenntnis seiner Einzelteile ermöglichen den Toten, sich aus den Netzmaschen zu befreien. Das Loch, durch das sie entschlüpfen, wird in Anspielung auf den Kampf des Sonnengottes mit Apophis als dasjenige bezeichnet, aus dem "auch Re entkam in jener Nacht des Streites"<sup>34</sup>.

Durch magische Identifizierung mit dem dämonenhaften Anführer der Fischer machen sie sich das gefährliche Jenseitsnetz nun selbst zunutze: "Mich umgibt das, was ich zerschnitten habe, mich erhält am Leben das, was ich gejagt habe."<sup>35</sup> Siegreich triumphierend können sie dann endlich zu den Göttern im Himmel emporsteigen.

Diese haben sich an einem hohen, steilen Ufer des Himmelskanals niedergelassen. Einem Sargtext zufolge erlangt jeder, der dieses Ufer nur von Ferne erblickt, die Unsterblichkeit; wer sich gar darauf niederläßt, "der erscheint als großer Gott".<sup>36</sup> An jenem Ufer wird auch das Jenseitsnetz nach dem Fischfang aufbewahrt. Zusammengerollt als "Papyrus in der Hand des Osiris" ist es, wie Dino Bidoli mutmaßte, nur noch so groß wie das als Behältnis dienende Papyruszepter, aber immer noch ein wirksames Amulett.<sup>37</sup>

Der Flachs, der versponnen und gezwirnt das Material des Jenseitsnetzes bildet, wird dem "*3ms*-Stock des Horus in der Hand des Re"<sup>38</sup> gleichgesetzt. Damit werden dem Jenseitsnetz die gleichen übernatürlich-gewaltsamen Kräfte zugeschrieben, wie der Insignie königlicher Macht. Beide konnten auf magische Weise potentielle Gegner einfangen und unsichtbar festhalten.

Auch in den auf Tempelwänden der griechisch-römischen Zeit dargestellten Riten der "Jagd mit dem Fangnetz"<sup>39</sup> symbolisiert das riesige Schlagnetz das Einfangen und die Abwehr aller Feinde. Im Horustempel von Edfu sind diese Bilder und Texte auf der Innenseite der Umfassungsmauer des

---

<sup>31</sup> M. E. P. König: *Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache des frühen Menschen*. Frankfurt/M. u.a. 1981, 94 - 102, Abb. 59 - 71.

<sup>32</sup> D. Bidoli: *Die Sprüche der Fangnetze in den altägyptischen Sargtexten*. ADAIK 9 (1976), 93.

<sup>33</sup> Ebenda, 53.

<sup>34</sup> Ebenda, 95 (Sp. 474, 21 p - q).

<sup>35</sup> Ebenda, 97 (Sp. 476, 30 e - f).

<sup>36</sup> CT IV 38 i - l; ähnlich CT III 98 k - l und CT III 145 a - e.

<sup>37</sup> Bidoli, op. cit., 83 (Sp. 473, 10 b).

<sup>38</sup> Bidoli, op. cit., 63 f. (Sp. 473, 5 b - c).

Rundganges angebracht. Es ist sicher kein Zufall, daß sie zugleich als magischer Schutzwall des Tempels fungierte.

Im Pfortenbuch treten in der zehnten Stunde vierzehn Gottheiten auf, die den Sonnenfeind Apophis mit Wurfnetzen bezaubern und damit seine Vernichtung ermöglichen.<sup>40</sup> In den Netzen wirkt eine mächtige Zauber-Energie. Sie läßt die Unterweltsschlange "gebunden" sein, festgehalten durch das unsichtbare "Kraftfeld der Netze"<sup>41</sup>.

In der Sokar-Kapelle in Dendera zeigt eine Darstellung, wie Schu und Thot das im östlichen Himmel verlorengegangene Mondaug in einem Netz einfangen.<sup>42</sup> Das Bild des astralen Mythos wird auch durch den Gleichklang des Wortes *jꜥḥ* = "Mond" an *jḥ* bzw. *ꜥḥ* = "mit dem Jagdnetz einfangen" assoziiert.<sup>43</sup>

Das andere, der Sonne gleichgesetzte Horus-Auge wird in einem Sargspruch mit dem roten *idmj*-Leinenstoff verglichen, in das sich der Verstorbene einhüllen soll.<sup>44</sup>

Tatsächlich war das unter dem Perlennetz befindliche äußere Mumientuch rot gefärbt.<sup>45</sup>

Der solare Aspekt der roten Farbe ist der erste und nächstliegende.<sup>46</sup> Die Morgen- und die Abendröte der Sonne wurde mythologisch mit den Kämpfen des Re gegen die Mächte der Finsternis verbunden. Im Widerschein der furchtbaren Feuerhölle, in dem alle Götterfeinde niedergemetzelt und verbrannt werden, färbt sich der Himmel blutrot. Der siegreiche Sonnengott erscheint am Morgen auf wundersame Weise verjüngt, mit neuem, strahlendem Licht. Das Rot markiert im besonderen die kritischen Übergangsphasen: den "Tod" der Sonne am Abend und ihre "Geburt" am Morgen. Dadurch wird der sich ständig wiederholende Zyklus der Verwandlung und Erneuerung beschworen, wo Geburt zum Tod hinführt und Tod in ein neues Leben mündet.<sup>47</sup>

Aber auch zum Mond besteht ein farbsymbolischer Bezug: der im Mythos als vollständiges, geheiltes Udjatauge bezeichnete Vollmond erscheint rot. "Sein Licht gleicht dem des Allherrn am Abend"<sup>48</sup>, d.h., in Größe, Gestalt und Himmelsbahn stellt der Vollmond ein vollendetes Abbild der Sonne dar. Durch die Analogie Sonne - Vollmond wird deren innere Übereinstimmung betont: beide sind

<sup>39</sup> M. Alliot: *Les rites de la chasse au filet, aux temples de Karnak, d'Edfou et d'Esneh*, in: RdE 5 (1946), 57 - 118.

<sup>40</sup> E. Hornung: *Das Buch von den Pforten des Jenseits. Nach den Versionen des Neuen Reiches*. II. Aeg. Hel. 8 (1980), 232 - 236; ders.: *Die Nachtfahrt der Sonne. Eine altägyptische Beschreibung des Jenseits*. Zürich u.a. 1991, 117 f.

<sup>41</sup> Hornung, *Buch von den Pforten*, 236.

<sup>42</sup> Ph. Derchain: *La pêche de l'oeil et les mystères d'Osiris à Dendara*, in: RdE 15 (1963), 11 ff., Abb. 1.

<sup>43</sup> Dazu W. Helck, in: LÄ IV, 194 mit Anm. 16.

<sup>44</sup> CT VI Sp. 608. Siehe Bidoli, op. cit., 65.

<sup>45</sup> Da zum Färben die nicht lichtresistenten Pflanzenfarbstoffe Krapp oder Saflor-Rot verwendet wurden, ist das Rot heute meist sehr verblaßt und gelegentlich nur noch durch chemische Analysen feststellbar. Drenkhahn, *Mumie und Computer*, 37 f.; *Geheimnis der Mumien*, 71; R. Germer: *Die Textilfärberei und die Verwendung gefärbter Textilien im Alten Ägypten*. Äg. Abh. 53 (1992), 8 f., Abb. 9 u. 10.

<sup>46</sup> Zur Farbsymbolik siehe auch im folgenden H. Kees: *Farbsymbolik in ägyptischen religiösen Texten*, in: NAWG 11 (1943), 413 - 479; E. Brunner-Traut, in: LÄ II, 122 - 125.

<sup>47</sup> Vgl. Pyr. § 1975 b: "Du stirbst, damit du lebst".

<sup>48</sup> D. Kurth: *Treffpunkt der Götter. Inschriften aus dem Tempel des Horus von Edfu*. Zürich u.a. 1994, 130.

Erscheinungsformen ein und desselben Seienden<sup>49</sup>, des ewigen, dynamischen Kreislaufes des Naturgeschehens. Die Ägypter verbanden damit die Hoffnung auf ein den Tod überwindendes, sich zyklisch erneuerndes Leben.

Rot verkündet jedoch nicht nur neues Leben, sondern bedeutet auch Unheil und Tod. Dieses gefährliche Potential kann durch Magie nutzbar gemacht und "umgelenkt" werden. Auf diese Weise gewähren rote Binden "großen Schutz"<sup>50</sup> bei der Abwehr von Dämonen und Gefahren. Die Wirkmächtigkeit des Schutzes liegt in den Binden des Sonnengottes begründet, die ihn während der Nachtfahrt verhüllen und wirkungsvoll vor seinen Feinden schützen.<sup>51</sup>

Rot ist nicht zuletzt die Farbe des Blutes. In prähistorischer Zeit wurden die Leichen vielerorts mit rotem Ocker eingerieben oder bestreut.<sup>52</sup> Durch das Blutsubstitut sollte den Toten die verlorene Lebenskraft wieder zugeführt werden, um sie für die Reise in Jenseits zu stärken und ihre Wiedergeburt zu ermöglichen.<sup>53</sup>

Vor diesem Hintergrund darf für das leuchtende Blaugrün des Perlennetzes eine Sinnggebung zuerst im solaren Bereich gesucht werden.

Blaugrün in allen Schattierungen zwischen intensivem Himmelblau und Grün ist die Farbe des Halbedelsteins Türkis.

Bei seinem morgendlichen Aufgang wird der Sonnengott von zwölf Türkisgöttern<sup>54</sup> begrüßt und gepriesen. Sie repräsentieren den Osten, wo der Verjüngte aus der Finsternis aufsteigt und wo - im Sinai - die Türkisvorkommen liegen. Folgerichtig bestehen auch die beiden Sykomoren am östlichen Himmelstor, aus dem die Sonne hervorkommt, aus Türkis.<sup>55</sup>

<sup>49</sup> F. Fiedeler: *Yin und Yang oder die absolute Polarität*, in: *Die Zeichen der Natur. Natursymbolik und Ganzheitserfahrung*. Hg. P. C. Mayer-Tasch. Frankfurt a. M. u.a. 1998, 233.

<sup>50</sup> Z.B. Unas-Ritual, Sp. 254 § 285 d: J. Spiegel: *Das Auferstehungsritual der Unas-Pyramide*. Äg. Abh. 23 (1971), 359. Auch im "Buch des Lebens" im Horus-Tempel von Edfu: *Schönheit - Abglanz der Göttlichkeit. Kosmetik im Alten Ägypten*. Hg. S. Schoske. München 1990, 38.

<sup>51</sup> Spiegel, op. cit., 359, Anm. 47 u. 411, Anm. 12. Siehe auch W. Westendorf: *Altägyptische Darstellungen des Sonnenlaufes auf der abschüssigen Himmelsbahn*. MÄS 10 (1966), 3 f.

<sup>52</sup> In Ägypten vor allem in der oberen Landeshälfte. H. Junker: *Vorläufiger Bericht über die ... Grabungen auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalame*. Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Akad. der Wiss. in Wien vom 14. Juni. Jg. 1933, Nr. XVI- XXVII, 80. G. Brunton u. G. Caton-Thompson: *The Badarian Civilisation*. London 1937, 33 u. 95. F. Debono: *La nécropole prédynastique d'Héliopolis*, in: ASAE 52 (1954), 647. F. Debono u. B. Mortensen: *The predynastic Cemetery at Heliopolis*. Season March - Sept. 1950. AV 63 (1988), 37. K. Kroeper: *Minshat Abu Omar - Burials with palettes*, in: *Aspects of Early Egypt*. Hg. J. Spencer. London 1996, 75, 78, 79, 81. Spuren von rotem Ockerpuder sind jeweils auf den Schminkpaletten festgestellt oder unweit davon als Klumpen aufgefunden worden. Vermutlich wurden die Toten vor der Grablegung mit dem rotem Ocker eingerieben. Bei vielen Naturvölkern werden noch heute die Toten mit einer roten Ocker-Öl-Emulsion balsamiert. Dadurch soll Leben und Kraft auf sie übertragen werden. So auch bei den Bamileke in Kamerun, wie Herr Dr. Jürgen Thiesbonenkamp bestätigte.

<sup>53</sup> Allgemein Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*, 104 f.; H. Baumann: *Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythos der afrikanischen Völker*. Berlin 1936, 298; K. Timm: *Die Bedeutung von Blut und rotem Ocker in der Vorstellungswelt der Australier*, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 5. Berlin 1964, 69.

<sup>54</sup> Wb II, 57,3; E. Hornung: *Das Amduat. Die Schrift des verborgenen Raumes*, II. Ägypt. Abh. 7 (1963), 187; J. Assmann: *Liturgische Lieder an den Sonnengott. Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik*, I. MÄS 19 (1969), 125, 127.

<sup>55</sup> Dazu K. Sethe: *Die Sprüche für das Kennen der Seelen der heiligen Orte*, in: ZÄS 59 (1924), 10; H. Kees: *Der Götterglaube im alten Ägypten*. Berlin 1977, 84; vgl. auch Kees, *Farbensymbolik*, 431.

Selbst die Sonnenscheibe und ihre Strahlen konnten türkisfarben genannt werden.<sup>56</sup> Auf den ersten Blick ein Paradoxon. Die Bezeichnung mag durch die Beobachtung des Sukzessivkontrastes verursacht sein: bei intensivem Betrachten der orange-roten Morgen- und Abendsonne erscheint, wenn man geblendet wegschaut oder die Augen schließt, kurzzeitig ein Negativbild in der Komplementärfarbe blau-grün.<sup>57</sup> Dieses geheimnisvolle Phänomen haben die Ägypter als Reflex der Nachtsonne erklärt.<sup>58</sup> Türkisfarbene Nachtsonnen sind auf Särgen der III. Zwischenzeit bis in die frühe Ptolomäerzeit vielfach dargestellt.<sup>59</sup>

Der Türkisstein reflektiert das erste Licht der neugeborenen Sonne und läßt es funkeln. Dieses Funkeln, Glitzern und Leuchten konnte auch als *ṯḥn jwn* - "fayencen" - bezeichnet werden<sup>60</sup>, da blaugüne, glasglänzende Fayence offensichtlich die gleiche Wirkung erzielte.

Gärten<sup>61</sup>, Gefilde<sup>62</sup> und Teiche<sup>63</sup> im Jenseits können türkisfarben sein. Hier verbindet sich - dem Farbspektrum des Türkis entsprechend - das fruchtbare Grün mit dem lichten, göttlichen Himmelblau und dem schöpfungsgewaltigen, regenerativen Wasserblau des Nun. Mumiennetze wie das des Hekaemsaf<sup>64</sup>, bei dem lapislazuliblaue und grüne Röhrenperlen kombiniert sind, umschließen offenbar dieses Farb- und Bedeutungsspektrum.

Generell basiert die Grün-Blau-Ambivalenz auf der Farbveränderlichkeit des Türkis: durch Einwirkung von Fetten und Ölen (Hautschweiß, Salbölen, Kosmetika), Laugen, Säuren, Hitze und intensivem Licht verfärbt er sich nicht reversibel ins Grünliche und bleicht aus.<sup>65</sup> So darf die Türkisfarbe letztlich als Symbol der Verwandlung und Transformation gelten.<sup>66</sup> Die Verwandlungsfähigkeit der Verstorbenen war die Voraussetzung für die Erlangung der Unsterblichkeit. Nach dem Vorbild und unter dem Einfluß des Sonnengottes hofften sie deshalb auf einen Gestaltwandel: aus der Mumie wieder zu "Fleisch" und in ein göttergleiches Wesen.

In welcher Beziehung stehen nun die in die Perlennetze eingearbeiteten Amulette und Figuren zu den bisher erschlossenen Sinninhalten?

<sup>56</sup> Wb II 56,8.

<sup>57</sup> R. Fuchs, in: LÄ VI, 790 mit Anm. 61 u. 62; E. Brunner: *Die grüne Sonne*, in: Fs Edel, 54 - 59.

<sup>58</sup> E. Brunner, op. cit., 59 mit Anm. 23.

<sup>59</sup> Belege bei E. Brunner, op. cit., Anm. 23. Weitere Beispiele Paris E 3859: Seipel, *Götter, Gräber und die Kunst*, 294, Nr. 468; Wien AS 6261 - 6266, 6267 a: R. Egner u. E. Haslauer: *Särge der III. Zwischenzeit*, I. CAA Kunsthistorisches Museum Wien, Lieferung 10.

<sup>60</sup> Wb V, 391 - 393.

<sup>61</sup> Wb II, 56,9; H. Kees: *Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der Alten Ägypter*. Berlin 1956, 194 mit Verweis auf TR Saqq 15 (= CT VI 254 j) und CT III 203.

<sup>62</sup> Wb II, 56,11; Assmann, *Liturgische Lieder*, 127, 153.

<sup>63</sup> Wb II, 57,2; Ch. Desroches-Noblecourt: *"Un lac de Turquoise". Godets à onguents et destinées d'outre-tombe dans l'Égypte ancienne*, in: MonPiot 47 (1953), 1 - 34; diesselbe: *Poissons, tabous et transformations du mort. Nouvelles considérations sur les pèlerinages aux villes saintes*, in: Kemi 13 (1954), 33 f.

<sup>64</sup> Siehe Anm. 3.

<sup>65</sup> Robert Fuchs, in: LÄ VI, 789 mit Anm. 5, 6, 52.

<sup>66</sup> Die Abwehr feindlicher Gesinnung, des "bösen Blicks", wie Sanaa Abd El Azim El-Adly in GM 138 (1994), 7 - 10 (Der böse Blick und der blaue Stein) vorschlägt, halte ich für sekundär. In relevanten Texten ist auch nicht von zornigen türkisfarbenen Augen des Horus oder Re die Rede, sondern von lapislazuliblauen oder "grüngemachten". Siehe Kees, *Farbensymbolik*, 465 mit Anm. 260 - 262.

Die Himmelsgöttin Nut verschluckt allabendlich die Sonne, läßt sie durch ihren Leib ziehen und gebiert sie am Morgen neu. So gewährleistet sie den Sonnenlauf, den sich tagtäglich wiederholenden Schöpfungsvorgang. Nut ist aber auch die Mutter des Osiris. Wenn sie Re am Abend in ihren Leib aufnimmt, sichert sie auch die Wiederauferstehung des Osiris: in der Tiefe der Unterwelt - die ebenso Himmelstiefe sein kann - vereinigt sich der Ba des Re mit dem toten Körper des Osiris.<sup>67</sup> Bis zu ihrer Trennung am Morgen überströmen die Strahlen des Sonnengottes die Mumie des Osiris, wärmen und beleben sie durch Lichtenergie. Nut unterstützt die Wiederbelebung, indem sie Osiris in ihre Arme nimmt<sup>68</sup> und ihm unter ihren Flügeln Wärme und Schutz bietet. Die nächtliche Vereinigung von Re und Osiris - der umherfliegenden Ba-Seele und dem todesstarrten Körper - ist das Muster, nach dem die Verstorbenen neue Lebenskraft und Unsterblichkeit erlangen können.

Isis und Nephthys assistieren als Hebammen bei Geburt und Himmelsaufstieg des Sonnenkindes: sie ziehen es zwischen den Schenkeln seiner Mutter hervor, lassen es auf ihren Armen "erglänzen" und heben es über den Horizont empor zum Himmel.<sup>69</sup> Sie lassen ihn "erscheinen in jener Barke, ihre Arme als Schutz hinter"<sup>70</sup> ihm, was durch die ausgebreiteten Flügelarme versinnbildlicht wird. Unbeschadet ihrer Beziehung zum Sonnenaufgang besteht gleichzeitig eine Verbindung zum Osirismythos<sup>71</sup>: mit ihren Flügel gewähren sie auch dem todesmatten Osiris Schutz und fächeln ihm Lebensodem zu. Dank ihrer Zauberkünste gelingt es Isis schließlich, den Todesbann zu brechen. In gleicher Weise hilft sie dem Sonnengott bei der Bezwingung der mächtigen Unterweltsschlange. Dadurch garantiert sie den Verstorbenen Schutz und die Überwindung des Todes.

Die vier Horussöhne üben an der Leiche des Osiris - also auch an der des Toten - den "Schutz des Lebens"<sup>72</sup> aus, sie fügen seine Glieder zusammen und sorgen für den Erhalt seiner inneren Organe. Durch ihre Verknüpfung mit den vier Himmelsrichtungen wurden sie zu Wegbereitern für die Himmelfahrt der Verstorbenen.<sup>73</sup> Sie helfen aber auch Re im Kampf gegen Apophis, indem sie den Sonnenfeind mit Messern attackieren und ihm unzählige Wunden zufügen.<sup>74</sup>

Der geflügelte Skarabäus ist ein Symbol des morgendlichen Sonnengottes. Wie der Käfer kommt die Sonne aus der dunklen Erdtiefe hervor - scheinbar "von selbst entstanden" und in neuer, verjüngter Gestalt. Mit dem auffliegenden Käfer schien auch die Sonne zum Himmel zu gelangen und dort, der Mistkugel gleich, auf ihrer Bahn fortbewegt zu werden. Der Skarabäus symbolisiert somit nicht nur die Regeneration, sondern die treibende Kraft, die die Sonne in Bewegung hält. Die Kontinuität des Sonnenlaufs aber sichert den Fortbestand der Schöpfung, den Triumph des Lebens über den Tod.

<sup>67</sup> Zur Verbindung von Re und Osiris siehe Kees, *Götterglaube*, 264 - 270; Hornung, *Nachtfahrt*, 94 - 103.

<sup>68</sup> Mit Verweis auf Belege und Kommentare Assmann, op. cit., 147, Anm. 34.

<sup>69</sup> Assmann, op. cit., 197, 202.

<sup>70</sup> Tb des Nacht. Zitiert bei Assmann, op. cit., 202.

<sup>71</sup> Dazu Assmann, op. cit., 202 f.

<sup>72</sup> Pyr. 1333 c; Tb 137 A, 18.

<sup>73</sup> Pyr. 2079 a - d.

<sup>74</sup> A. Erman: *Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern*, in: ZÄS 38 (1900), 22; Hornung, op. cit., 100 f., 120 - 122.

Mit seinen Falkenflügeln ist er darüberhinaus eine formale Variante der Flügelsonne.<sup>75</sup> Das Symbol des sakralen Königtums wurde in der Spätzeit häufig als Bild des im Kampf gegen Apophis und die Osiris-Feinde siegreichen Horus gedeutet<sup>76</sup>. Damit wirkt der Flügelskarabäus auch gegen die Mächte des Bösen, die die Erneuerung des Lebens und die kosmische Ordnung bedrohen.

Der Usech-Halskragen ist nicht nur prachtvoller Schmuck, sondern ein apotropäisch wirkendes Amulett.<sup>77</sup> Die beim Überreichen des breiten Kragens rezitierten Sprüche - im Mundöffnungsritual für Mumie und Statue der Verstorbenen<sup>78</sup> wie im Bekleidungsritual für die Götterstatuen - erklären ihn als Symbol der Umarmung durch Atum. Der Sonnengott in seiner abendlichen, "vollendeten" Gestalt legt bildlich gesehen seine Arme um die Träger, damit sein Ka - kosmische Lebenskraft und Urbehalten - in sie einströmt, sie belebt und prophylaktisch gegen alles Schlechte schützt<sup>79</sup>. Der Usech-Halskragen ist damit wie die Kette allgemein ein Symbol des Verbundenseins, hier ein Symbol der Verbindung zwischen den Menschen und dem (Sonnen-) Gott.<sup>80</sup>

Die Falkenköpfe der Verschlussstücke<sup>81</sup> erinnern zunächst an die Tagesgestalt des Sonnengottes, der als Falke oder falkenköpfiger Mann das Himmelsgewölbe durchquert.<sup>82</sup> Zum Ende seiner Fahrt durch die Unterwelt erscheint er jedoch auch in Falkengestalt, anfangs Horus-Dati genannt.<sup>83</sup> In der Spätzeit tritt der falkenköpfige Re-Harachte als Nachtsonne auf und in der griechisch-römischen Zeit wird die Falkengestalt schließlich vollständig mit Atum identifiziert.<sup>84</sup> Als Symbol freier, rascher Beweglichkeit kann der Falke als Hinweis dafür gelten, daß sich die Sonne auch durch Finsternis und Unterwelt "vogelleicht" bewegen kann und in den letzten Nachtstunden immer stärker ihrem Aufgang zustrebt. Auch die "verklärten" Toten hofften auf Verwandlung in einen Falken, um der Sonne in den Himmel und in das Lichtland der Götter folgen zu können<sup>85</sup>. Als Nebeneffekt stehen ihnen dann die natürlichen Waffen des Raubvogels zur Verfügung, so daß sie alle feindlichen Kräfte abwehren können.<sup>86</sup>

Das fast lebensgroß gestaltete menschliche Gesicht mit Götterbart ist in Ausstellungskatalogen entweder gar nicht bezeichnet oder kurioserweise als das der Himmelsgöttin Nut angegeben.<sup>87</sup> Die Unsicherheit ist verständlich, da keine der bisherigen Deutungen überzeugen konnte. Einen ersten

<sup>75</sup> D. Wildung, in: LÄ II, 278.

<sup>76</sup> H. W. Fairman: *The Myth of Horus at Edfu*, I, in: JEA 21 (1935), 35 f.; vgl. Hornung, *Nachtfahrt*, 154 - 156.

<sup>77</sup> G. Jéquier: *Frises d'objets des sarcophages du Moyen Empire*. MIFAO 47 (1921), 69 f., Anm. 1 auf S. 70; RÄRG, 8 f.; T. Handoussa: *Le collier Ousekh*, in: SAK 9 (1981), 143 - 150.

<sup>78</sup> E. Otto: *Das ägyptische Mundöffnungsritual*. II. Äg. Abh. 3 (1960), 119 f.

<sup>79</sup> Handoussa, op. cit., 148 mit Anm. 43.

<sup>80</sup> Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*, 377.

<sup>81</sup> Z.B. Kairo JE 35923: Saleh/ Sourouzian, *Hauptwerke Kairo*, Kat.-Nr. 249; Allard Pierson Museum, Universiteit van Amsterdam, 8519 - 27; R. A. Lunsingh Scheurleer: *Egypte Geschenk van de Nijl*. Amsterdam 1992, Abb. 29.

<sup>82</sup> Assmann, op. cit., 171, Anm. 11.

<sup>83</sup> Hornung, *Pfortenbuch*, 240 ff.; vgl. Hornung, *Nachtfahrt*, 171.

<sup>84</sup> Zur Falkengestalt der Nachtsonne K. Mysliwiec: *Studien zum Gott Atum*. II. HÄB 5 (1978), 69 - 74.

<sup>85</sup> PT 913 a; CT 312. W. Spiegelberg: *Die Falkenbezeichnungen des Verstorbenen in der Spätzeit*, in: ZÄS 62 (1927), 27 - 34; Kees, *Götterglaube*, 42 mit Anm. 1; Assmann, op. cit., 171.

<sup>86</sup> CT II 149. Kees, op. cit., 42 mit Anm. 4.

Versuch unternahm 1972 Karol Mysliwiec. Ausgehend von der formalen Ähnlichkeit zwischen dem Gesicht und der Hieroglyphe *hr* glaubte er, daß es Horus repräsentieren würde und den zu Osiris gewordenen Toten die Wiederauferstehung garantieren soll.<sup>88</sup>

Kate Bosse-Griffith wies wenig später darauf hin, daß die Gesichter nicht immer gelb, sondern gelegentlich grün, rostrot und sogar blau gestaltet sind.<sup>89</sup> Wenn die gelbe Farbe - Mysliwiec folgend - mit der Lichtnatur des Horus in Verbindung zu bringen ist, müßte grün für Osiris und blau für Amun oder Ptah stehen. Für die rote Farbe schien ihr keine Gottheit passend. Ihrer Auffassung nach könnte in Mißdeutung der ursprünglichen Farbsymbolik ein gewöhnliches menschliches Gesicht dargestellt worden sein. Oder sollte gar das rote Gesicht des Sonnengottes gemeint sein, das Karol Mysliwiec als Beispiel für die *hr*-Form abgebildet hatte?<sup>90</sup> "A deeper religious meaning seems to have been present ... But it was open to misinterpretation."<sup>91</sup> Wie nahe sie der Lösung war, konnte sie nicht ahnen.

Dabei legt die ausgeprägte solare Symbolik der bisher erörterten Figuren und Amulette recht deutlich nahe, daß es sich nur um das Gesicht des Re handeln kann. Die von Mysliwiec abgebildete Darstellung aus dem Grab Ramses VI. zeigt das Sonnengesicht - auf einer schützend aufgerichteten Uräusschlange sitzend - in einer Barke. Am Ende seiner Nachtfahrt, kurz vor Anbruch der Morgendämmerung, wird Re von drei Sternengöttern zum Osthorizont gezogen (Abb. 5). In der frontalen Präsenz kann die Sonne ihre Machtwirkung voll zur Geltung bringen, die Finsternis und die in ihr heimischen feindseligen Dämonen vertreiben und mit ihrem Glanz Leben spenden. Die Verstorbenen verbinden mit dem Gesicht die Hoffnung, im Jenseits den Göttern und vor allem dem Sonnengott ins Angesicht blicken zu können. Erst dort ist ihnen eine sichtbare und gefahrlose Begegnung mit dem mächtigen Gott möglich, erst als selige Tote enthüllt sich ihnen sein "geheimes Gesicht"<sup>92</sup>, sein Wesen.

Die Gesichtsfarben gelb, rot und grün verweisen auf die Tages-, Morgen- und Nachterscheinung der Sonne. Blau mag auf die zehnte Stunde des Pfortenbuches anspielen, wo Re "Der im Nun ist" genannt wird.<sup>93</sup> Wie die Sonne jeden Morgen verjüngt aus dem Urgewässer - einem der drei Aspekte des "Weltinnenraumes"<sup>94</sup> - auftaucht, so möchten auch die Verstorbenen im Nun regeneriert werden. Daß die vier Gesichter des Sonnengottes<sup>95</sup> untereinander austauschbar sind, beweist erneut, daß nicht eine bestimmte Phase, sondern der gesamte Zyklus der Verwandlung und Regeneration gemeint ist.

<sup>87</sup> Unbezeichnetes Kartonageteil bei Grewenig/Seipel, *Götter - Menschen - Pharaonen* (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 196, S. 274. Als Nut bei R.A. Lunsingh Scheurleer: *Egypte, Geschenk van de Nijl*. Amsterdam 1992, 53; Seipel, *Götter, Gräber und die Kunst*, Kat.-Nr. 474, 476.

<sup>88</sup> K. Mysliwiec: *A propos des signes hiéroglyphiques "hr" et "tp"*, in: ZÄS 98 (1972), 97.

<sup>89</sup> In: JEA 64 (1978), 103 f.

<sup>90</sup> K. Mysliwiec, op. cit., Abb. 16.

<sup>91</sup> K. Bosse-Griffith, op.cit., 105.

<sup>92</sup> Hornung, *Pfortenbuch*, 251. Zur Bedeutung der Göttergesichter allgemein siehe Assmann, *Liturgische Lieder*, 132 f.

<sup>93</sup> Dazu Hornung, *Nachtfahrt*, 159 ff.

<sup>94</sup> Neben Himmelstiefe und Unterwelt. Hornung, op.cit., 200.

<sup>95</sup> Siehe Pyr. § 1207 b.

Obwohl hier nur der Symbolgehalt bei funererer Verwendung des Perlennetzes interessiert, soll zumindest erwähnt werden, daß das "Netz der Götter" tatsächlich von einigen Göttinnen und Göttern sichtbar getragen wird, als Netzkleid über dem Gewand: Isis, Nephthys, Neith, Selket, Nut, Hathor, Maat, die Westgöttin, die kuhgestaltige Mehet-Weret, Osiris, Ptah-Sokar-Osiris. Sie alle sind in den Bedeutungskreis Schöpfung/Geburt-Tod-Wiedergeburt einzuordnen. Indem sie den Fortbestand der Schöpfung sichern, garantieren sie auch den Verstorbenen Erneuerung und Auferstehung.

\*\*\*

Der amerikanische Ethnologe Carl Schuster erforschte in den 30er Jahren die ältesten Muster und Motive der Kulturgeschichte.<sup>96</sup> Wo andere nur Ornamente und Verzierungen sahen, entdeckte er Symbole. Daß in unterschiedlichsten Gegenden der Erde, in verschiedenen Kulturen und Zeitaltern gleiche Motive vorkommen, war für ihn ein Resultat immerwährender Völkerwanderungen und Handelskontakte.

Das Netz ist für ihn zuallererst ein Symbol genealogischer Kontinuität. Eine Art Stammbaum. Der menschliche Körper ist sehr stilisiert dargestellt: als Strich mit zwei angesetzten Winkeln für Arme und Beine und einem Punkt für den Kopf.

Da er die tiefere Sinnschicht nur schwer erfassen konnte, suchte er nach einer Lösung bei den australischen Aborigines, in deren Bräuchen und Ritualen sich die ursprünglichen Ideen erhalten haben.<sup>97</sup> Bei den Initiationsriten liegen die jungen Männer als "lebendes Netz" (Abb. 6) oder in einer Reihe am Boden, sich an den Händen haltend. Im letzteren Fall sind ihre Körper mit einem Netzmuster bemalt (Abb.7). Durch das Ritual wird der einzelne zum Glied in der Kette seiner Ahnen, zum Mitglied seines Stammes. Für Ursula McConnel symbolisiert es darüberhinaus die Kontinuität des Lebens "by means of sex and birth", was Schuster auf die Formel "creation & procreation" brachte.<sup>98</sup>

Den Kern der Initiationsriten bildet jedoch die Transformation des alten Ich in eines neues: nach einem zeremoniellen Tod wird der Initiand auf magische Weise wiederbelebt und verwandelt sich in einen Neugeborenen, der nun geistige Reife besitzt und mit gesteigerter Kraft seine Bestimmung erfüllen kann. Die Bewältigung dieses schwierigen Übergangs in ein neues Lebensstadium unter dem Schutz kosmisch-göttlicher Kräfte ist Vorbereitung auf weitere Übergänge und auf die letzte, höchste Transformation: vom Tod in eine höhere Seinsweise. "Hier wird das Bedürfnis spürbar, zwischen den Grundkonstanten des Seins keinerlei Lücke zu lassen, die fließende Bewegung, die generatio und regeneratio verbindet, mit der ganzen Anstrengung geistigen Strebens und religiöser Hingabe in Gang zu halten."<sup>99</sup>

<sup>96</sup> C. Schuster u. E. Carpenter: *Patterns that connect. Social Symbolism in Ancient & Tribal Art*. New York 1996.

<sup>97</sup> Ebenda, 174.

<sup>98</sup> Ebenda, 175.

<sup>99</sup> J. Winter: *Das Ei - Urtot der Schöpfung und der Verwandlung. Vom Chaos zum Kosmos, von der Materie zum Geist*, in: Mayer-Tasch (Hg.), *Zeichen der Natur*, 65. Zum spirituellen Hintergrund der Initiationsriten siehe auch S. 64 f.

Ob bei den Initiationsriten im alten Ägypten das Netz eine Rolle spielte, wissen wir nicht. Bei der letzten Initiation jedoch, dem Übergang vom Tod zur Wiedergeburt, repräsentiert das über die Mumien gelegte Perlennetz die gleiche spirituelle Kraft, wie noch heute die Initiationsnetze der Aborigines in Australien.

\*\*\*\*

Zusammenfassend läßt sich folgendes festhalten:

Das Mumiennetz ist wie jedes Symbol etwas "Zusammengeworfenes". Auf materieller Ebene ist es ein Fanggerät, mit dem auch Feinde gefangen und tödliche Gefahren abgewehrt werden können, quasi ein "Ganzkörper-Amulett". Auf metaphysischer Ebene symbolisiert es die Verwandlung, den Durch- und Übergang von der diesseitigen in die jenseitige Welt. Es ist ein hochkomplexes, vielschichtiges Symbol, weil es nicht nur mehrere Bedeutungsmomente gleichzeitig enthält, sondern mit anderen, ebenfalls komplexen Symbolen ein Beziehungs- und Bedeutungsnetz bildet. Und - nicht zuletzt - ist es ein ganzheitliches Symbol, weil es die erhoffte Transformation in einen kosmischen Zusammenhang einbettet: durch die Angleichung an die Sonne, ihren ewigen Kreislauf von Geburt-Tod-Wiedergeburt, suchten die Ägypter im Tode Anschluß an das Göttlich-Erhabene und die himmlische Unendlichkeit.

**Dipl.phil. Caris-Beatrice Arnst**

**Ägyptisches Museum und Papyrussammlung**

**Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz**

**Bodestr. 1-3**

**D - 10178 Berlin**

#### **Abbildungsverzeichnis:**

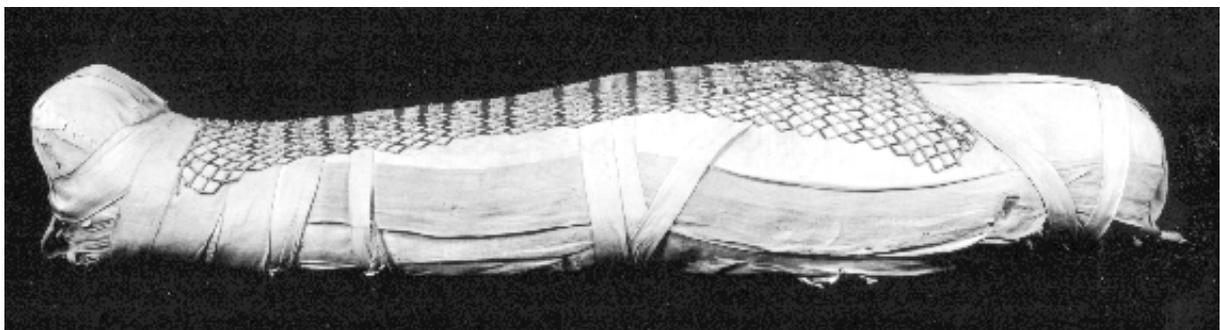


Abb. 1: Mumie der Ta-dit-Hor-pa-Re mit Perlennetz  
Spätzeit, um 800 v. Chr.  
Achmim  
Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 8510

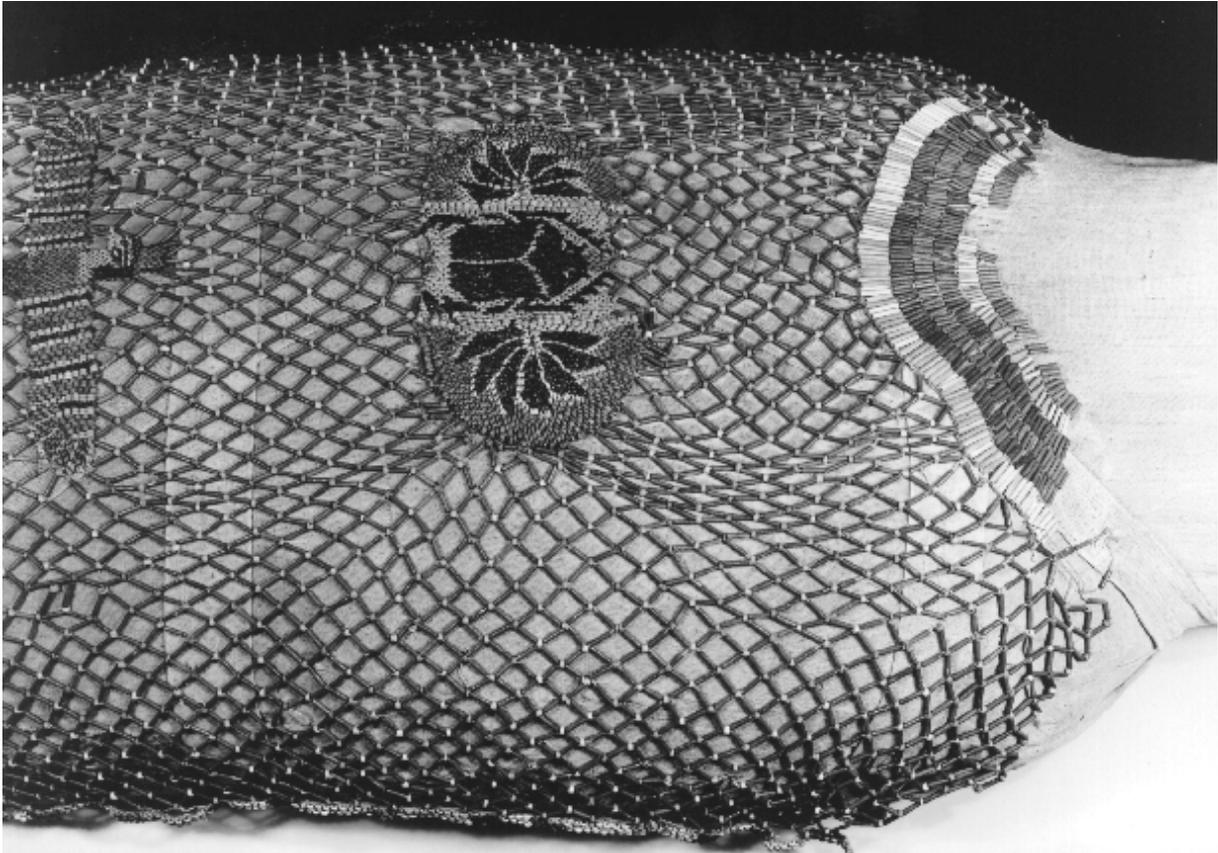


Abb. 2: Mumie der Tarekap mit Perlennetz (Detail)  
 Spätzeit, um 600 v. Chr.  
 Theben-West  
 Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 5



Abb. 3: Mumienhülle einer Frau  
 Gr.-röm. Zeit, 1. Jh. n. Chr.  
 Abusir el Meleq  
 Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 16820



Abb. 4: Mumienmaske eines Mannes  
Gr.-röm. Zeit, ca. 20 n. Chr.  
Meir

Berlin, Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 34435

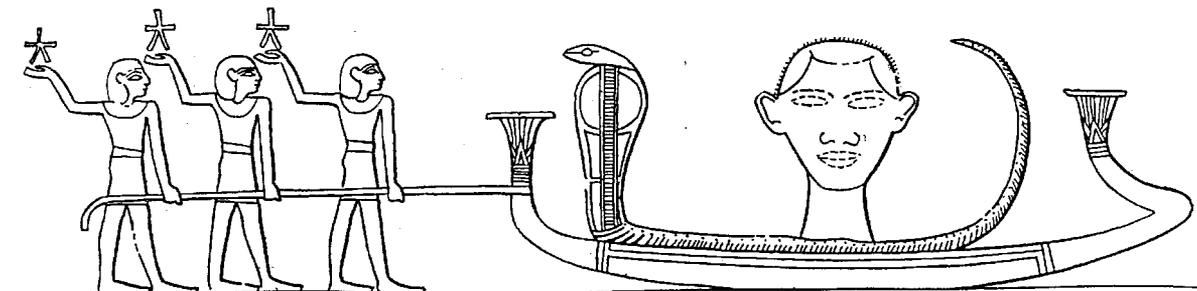


Abb. 5: Das Gesicht des Re  
Pfortenbuch: Elfte Stunde

Aus: Hornung, *Pfortenbuch*, Abb. S. 254.

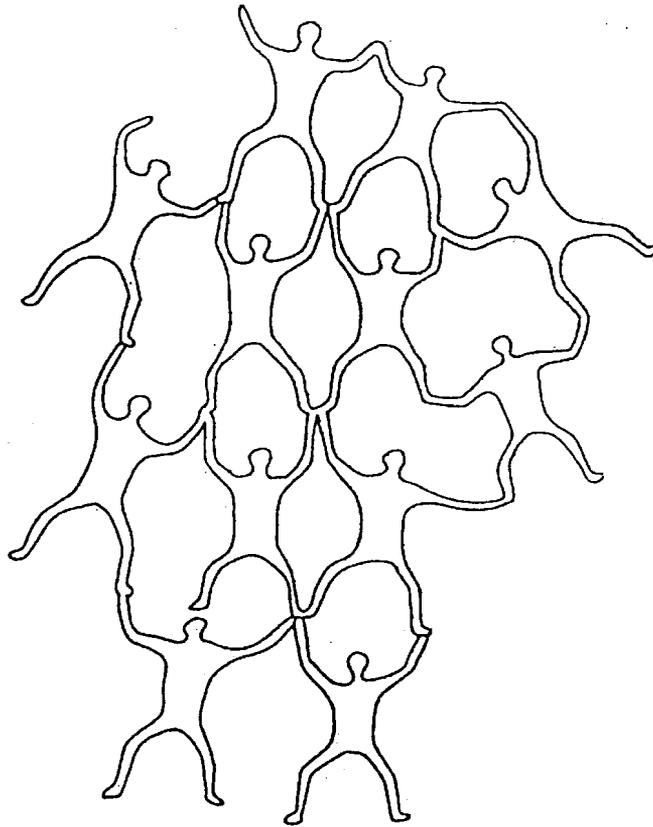


Abb. 6: "Lebendes Netz", gebildet durch auf dem Boden liegende junge Männer  
Initiationsriten der Kamilaroi in Australien (1894)  
Aus: Schuster/Carpenter, *Patterns*, Abb. 479.

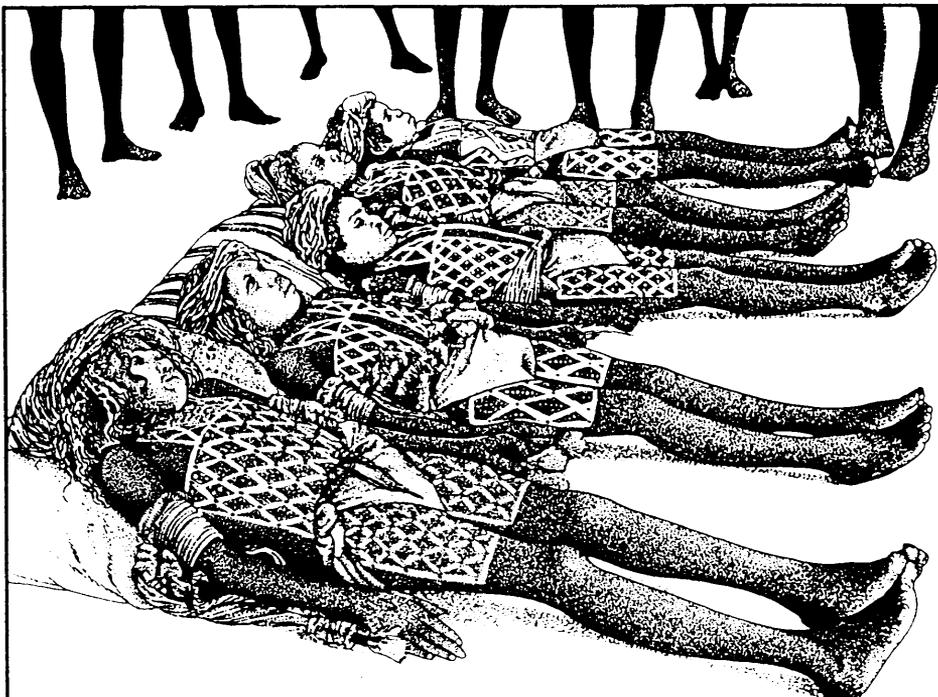


Abb. 7: Initianden mit aufgemaltem Netz  
Initiationsriten der Aborigines in Arnhem Land, Australien (noch heute)  
Aus: Schuster/Carpenter, *Patterns*, Abb. 483.

